Nr. 73. 1904. Castrop, Donnerstag, den 28. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Krieg in Ostasien.

Zwei verkleidete Japaner sollen die Ermordung des General Kuropatkin versucht haben. Sie sind verhaftet worden.

Das russ. Wladiwostock-Geschwader ist plötzlich vor Gensan erschienen, wo es einen japanischen Handelsdampfer in den Grund bohrte. Das Geschwader soll überhaupt die Absicht haben, japanische Transportschiffe abzufangen.

Petersburg, 27. April. Ein Telegramm Kuropatkins an den Kaiser vom 24. April lautet: Wie General Sassulitsch vom 24. April meldet, wurde in den letzten Tagen bemerkt, daß die Japaner in der nächsten Umgebung Widschus und beim Dorfe Sigu, 15 Werst weiter stromabwärts Pontons ausladen und Material zum Bau von Brücken beschaffen. Am 23. April setzte eine japanische Truppenabteilung, die aus etwa 2 Kompagnien und kleinen Kavallerieabteilungen bestand, 14 Werst unterhalb Siaopusiche über den Fluß. General Sassulisch traf Maßnahmen zur Unterstützung der russischen Feldwachen. Der Feind wurde in geringer Stärke gegenüber Siaopusiche und Tenton gesehen. 20 Werst oberhalb Siaopusiche trafen die Japaner Vorbereitungen, um den Fluß zu überschreiten. Im Gebiete südlich vom Yalu war am 24. April alles ruhig.

Der Korrespondent des Russ. Telegraphenbureaus meldet aus **Port Arthur**: Die auswärts verbreitete Nachricht von der Landung von 20000 Japanern in der Nähe von Dalny ist unbegründet. Die Nachricht ist von Japanern erfunden. Im Rayon traten keine Veränderungen ein.

Tokio, 27. April. Die große Anzahl der zwischen Port Arthur und Dalny gelegten Minen, die bei der Berührung explodierten, zwingt die japanischen Schiffsgesellschaften, die den Dienst im gelben Meer und an den Küsten Petschilis versehen, von jeder Fahrt über Tschemulpo hinaus abzusehen. Der japanische Kreuzer „Asama" brachte eine Mine, die der 50 Seemeilen vom Vorgebirge Schantung entdeckte, zur Explosion. Das herrschende Unwetter und die reißenden Strömungen trieben eine große Anzahl Minen ab, von denen mehrere bereits gefunden und unschädlich gemacht sind, aber man fürchtet, daß viele andere, die frei umherschwimmen, durch die Strömungen nach Süden getrieben sein könnten und der Schiffahrt daher selbst am Tage gefährlich sei. Man fand bisher kein praktisches Mittel, um die See von dieser Gefahr zu befreien.



General Ssacharow, der bisherige Kommandant des I. sibirischen Armeekorps und jetzige Feldsstabchef der Mandschureiarmee.

Der Eisenbahnerstreik in Ungarn.

Die Politik der „starken Hand," die Graf Tisza auch dem ungarischen Eisenbahnstreik gegenüber beobachtete, hat sich als für den Augenblick erfolgreich erwiesen: Der ungarische Eisenbahnerstreik ist beendet. Die Erregung der Bevölkerung durch die einander folgenden aufregenden Vorfälle ist immens. Im Laufe der Nacht erfolgten weitere Verhaftungen von Mitgliedern des Streikkomitees und streikenden Eisenbahnern wegen Aufreizung. Das neu konstituierte Streikkomitee sprach im Verlaufe der Nacht die Beendigung des Streiks aus, da dieser durch die bisher angewendeten Gewaltmittel derzeit nicht fortgesetzt werden könne, und richtete an die Streikenden die Aufforderung, sofort den Dienst wieder aufzunehmen. Der Verkehr auf allen Linien der Staatsbahn ist schon fahrplanmäßig wieder aufgenommen werden, da die Anmeldung der Streikenden zur neuerlichen Dienstleistung im ganzen Land massenhaft erfolgt. Auch die gemeinsame Armee stellt der Bahnverwaltung massenhaft Aushilfskräfte zur Verfügung. Auch die Sozialdemokraten lassen verlautbaren, daß die von ihnen angedrohte Veranstaltung eines Generalstreiks derzeit unmöglich ist. Das gestrige Blutbad in Elesd hat im Laufe der Nacht dort und in den umliegenden Dörfern einen förmlichen Aufruhr zur Folge gehabt. Es erfolgten Plünderungen und Brandstiftungen, weshalb größere Truppenabteilungen entsendet werden mußten. In allen Kreisen wurde dem Verlaufe der gestrigen Sitzung im Abgeordnetenhaus mit Spannung entgegengesehen. Die Abgeordnetenhaussitzung hat indessen keine Erörterung der Angelegenheit gebracht, denn Tisza hat bekanntlich das Parlament kurzerhand vertagt, ehe noch eine Debatte über den Streik beginnen konnte.

Pest, 27. April. Die liberale Partei hielt eine Konferenz, worin Tisza mit Eljenrufen empfangen wurde. Er rechtfertigte dann die Haltung der Regierung in dem jüngsten Ausstand und meldete, daß mit wenigen Ausnahmen alle Beamte den Dienst wieder aufgenommen hätten. Um aber den Beamten zum Bewußtsein zu bringen, daß sie einen verhängnisvollen Fehltritt begingen und daß ihr Verhalten ein Schandfleck in der Geschichte der Bahnen bildet, sei es nötig, die Leiter der Bewegung und diejenigen, die das Staatseigentum schädigten, endlich diejenigen, die das Einlenken der Ausständischen verhinderten, vor Gericht zu stellen. Was die politische Seite betrifft, habe er in der Form den Sessionsschluß und die Vertagung des Hauses verfügt, weil die Opposition aus Haß gegen die Regierung die Ausständischen ermunterte. Das Haus werde baldigst wieder einberufen werden und die Regierung werde alle Verantwortung gern tragen. Namens der liberalen Partei erklärten Vancso und Szivak, daß die Ereignisse der Regierung recht gaben und das Vertrauen der Partei zur Regierung gekräftigt hätten.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. April 1904.

Der Reichstag nahm Dienstag das internationale Abkommen über das Privatrecht einstimmig in 3. Lesung an. Es folgte die 2. Beratung der Vorlage über die Krankenfürsorge der Seeleute. Der Entwurf, der die Karrenzzeit von 13 Wochen auf 26 Wochen ausdehnt, wurde nach Ablehnung einiger soz. Anträge angenommen. Es folgte, nachdem noch eine soz. Resolution abgelehnt worden war, die 1. Beratung der Börsengesetznovelle. Preuß. Handelsminister Möller betonte, daß das Verbot des Terminhandels alle Beteiligten sehr schwer geschädigt habe. Das Börsengesetz hätte die Börse noch mehr geschädigt, wenn nicht der Bau von Kleinbahnen, Straßenbahnen, Wasserleitungen, der Aufschwung der Rhederei und der elektrischen Industrie, dagegen gewirkt hätten. Der Differenzeinwand habe Treu und Glauben geschädigt. Das spekulative Element an der Börse lasse sich nicht entbehren. Er bitte daher dringend, die Vorlage anzunehmen. Abg. Graf Kanitz (k.) bekämpft das Gesetz, welches den Terminhandel auf Umwegen wieder einführen wolle. Er leugnete, daß das Börsengesetz unsere finanziellen Kräfte und die Industriepapiere geschädigt habe und forderte zu scharfen Maßregeln gegen alle diejenigen auf, die den Differenzeinwand erhoben. Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

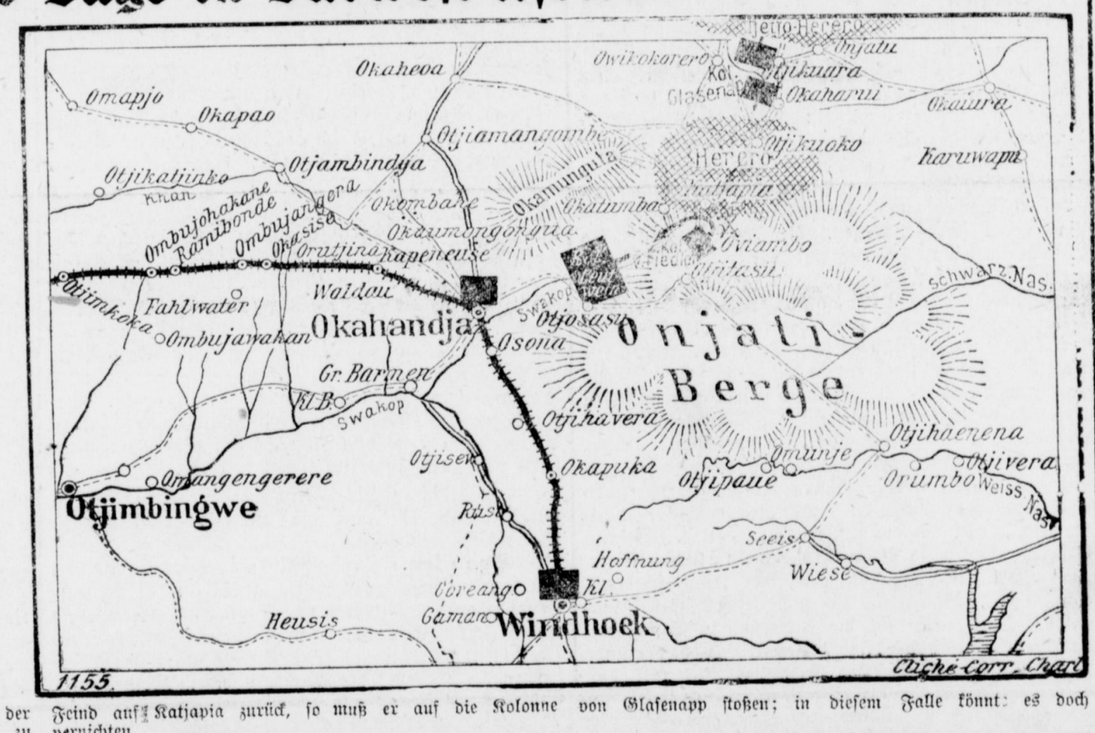
Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. April 1904.

Das Abgeordnetenhaus überwies einen Antrag des Abg. Savigny (Z.) betr. Maßregeln gegen das Stilllegen von Bergwerksunternehmungen, einer Kommission von 14 Mitgliedern. Nach Erörterung einiger Berliner Angelegenheiten wird der Etat des Ministeriums des Innern genehmigt und ein dazu vorliegender Antrag Busch (Z.), der reingesetzliche Regelung der Zigeunerfrage und erneute Prüfung über die Erteilung von Wandergewerbescheinen an naturalisierte Zigeuner wünscht, angenommen. Es folgte die Beratung des Kultusetats. Ein Antrag des Abg. v. Zedlitz die Ostmarkenzulage auf 250000 Mk zu erhöhen, wird angenommen. Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß Abg. Korfanty (Pole) den Lehrern vorwarf, ihr Züchtigungsrecht zu überschreiten, um die Schüler zu zwingen, Deutsch zu sprechen. Es sei den Lehrern nur darum zu tun, mehr zu bekommen. Kultusminister Dr. Studt erwiderte: Ich muß diese Angriffe auf die Ehrenhaftigkeit des Lehrerstandes mit voller Entschiedenheit zurückweisen. (Lebhafter Beifall.) Es kommt den Herren Polen nur darauf an, das Verhalten der Lehrer zu diskreditieren. Herr Korfanty hat sich kürzlich bemüßigt gefunden, einen Knüppel hier vorzuweisen. Ich möchte ihm einen anderen Knüppel vor Augen halten, mit dem ein armer polnischer Schuljunge von einem Polen in den Graben gestoßen ist, weil er sich des schweren Verbrechens schuldig gemacht hat, gehorsam gegen seinen Lehrer zu sein. (Lebhafter Beifall und Pfuirufe.) Als Abg. Kassel (fr. Vg.) u. A. gegen die Freigabe der Schule wegen der großen Parade sprach, erklärte Ministerialdirektor Schwartzkopf, er könne die Unterlassung der Erteilung von Paradeserien nicht in Aussicht stellen, weil bei der Parade die Kinder Eindrücke erhielten, die ihnen für das ganze Leben wichtig seien. Im weiteren Verlaufe der Sitzung teilte der Kultusminister mit, daß die Frage des Apothekerwesens hoffentlich bald gesetzlich geregelt werde. Der Kultusetat und sodann der gesamte Etat sowie das Etatsgesetz wurden endgültig bewilligt. Auf Antrag des Abg. Graf Limburg Stirum (k.)

Zur Lage in Südwest-Afrika.

Die günstige Stellung unserer Truppen, welche im Anfang des Aprils uns von dort gebrahtet wurde, scheint nach den letzten Gefechten zu unseren Ungunsten sich verschoben zu haben. Man konnte nach den damaligen Berichten mit Recht annehmen, daß die Hauptmacht der Hereros in den Onjatibergen von unseren Truppen eingeschlossen seien. Mit großer Spannung verfolgte man den Vormarsch der Hauptkolonne des Obersten Dürr von Okahandja am 7. ds. Mts. Er stieß nach zwei Tagesmärschen bei Onganjira auf die starke feindliche Stellung, welche er in schwerem Kampfe durchbrach, den Feind in zwei verschiedenen Richtungen zurückwarf und einiges Vieh erbeutete. Oberst Dürr scheint die Truppen, welche bei Windhuk standen, herangezogen zu haben; desgleichen hat sich die Kolonne von Estorff ihm links angeschlossen. Das Detachement von Glasenapp war nach dem unglücklichen Ueberfall bei Owikokorero am 13. März im Vormarsch von Nordosten her gegen die Onjatiberge, um die Hauptmacht der Hereros von der Ostgrenze abzuschneiden. Durch eine geschickte Linksschwenkung der Tjetjoleute mußte er aber bei Otjikusko sich gegen diese wenden, griff sie bei Okaharni an und warf sie auf Otjikuara zurück. Leider liegen bis heute keinerlei Nachrichten über diese vollständig in der Luft stehende Kolonne vor. Bei der sehr geringen Anzahl von brauchbaren Pferden — etwa 21 — dürfte der Führer es für zwecklos erachtet haben, den Tjetjoleuten in östlicher Richtung zu folgen; es ist vielmehr anzunehmen, daß Major von Glasenapp unter Zurücklassung einer Sicherungsabteilung sich wieder nach Südwesten in Marsch gesetzt hat, um eine Vereinigung mit den Hauptkräften herbeizuführen. Mittlerweile hat die Hauptkolonne am 13. ds. Mts. wiederum ein Gefecht bei Ovuumbo, östlich Okatumba gehabt; in zehnstündigem schweren Kampfe wurde der überlegene Gegner abgewiesen. Da die Heranziehung von Munition und Verpflegung unmöglich war, ging die Kolonne Leutwein auf Otjosasu zurück. Geht der Feind auf Katjapia zurück, so muß er auf die Kolonne von Glasenapp stoßen; in diesem Falle könnte es doch noch gelingen, die Hauptmacht mit einem Schlage zu vernichten.



Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 16

„Vielleicht tue ich Mr. Fancourt unrecht, aber ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß er jene Dame zu kennen glaubte, und wollte Ihnen dies nicht vorenthalten."

„Ich danke Ihnen sehr, meine junge Dame," sagte Mr. Riggs, „jeder Wink ist wertvoll für mich. Nur indem man dieses und jenes kleine bißchen aneinander setzt, findet man manchmal das Ende des Fadens. Ihr Diener, Miß Dalton."

Mr. Riggs ging rasch davon und Berta kehrte nachdenklich in das Haus zurück.

Sie fühlte tiefes Bedauern mit Lord Alphington, Bedauern über die Enttäuschung, die seiner wartete. War dieser gemeine, liederlich aussehende Mann wirklich der Enkel, dessen Existenz den alten Edelmann mit so hoher Freude erfüllte? Berta dachte mit aufrichtiger Betrübnis an den guten, alten Herrn, der wahrscheinlich schon die Stunden zählte, bis er die Hand dieses letzten Sprößlings seines Hauses drücken, ihn unter dem Dache seiner Väter willkommen heißen würde.

Als Mr. Riggs Joy Cottage verließ, richtete er seine Schritte nach der nächsten Haltestelle der Droschken, mietete ein Gefährt und fuhr nach einer gewissen Straße, die in Fitzroy Square mündete. Hier entließ er die Droschke und lauschte an der Tür eines Hauses, dessen verhängte Fenster im ersten Stockwerke die Wohnung eines Malers verrieten.

Als er auf seine Anfrage, ob Mr. St. Lawrence zu Hause sei, eine bejahende Antwort erhielt, eilte er die Treppe hinauf und klopfte an der Tür des Ateliers an.

„Herein!" rief eine Stimme von innen, und nach kurzem Zögern öffnete Mr. Riggs die Tür und trat ein. Er fand Mr. St. Lawrence nicht allein, denn Douglas hatte sich gerade zu dem täglichen Plauderstündchen eingefunden; die beiden jungen Leute waren treue Freunde, trotz der großen Verschiedenheit ihrer Charaktere.

„Treten Sie nur näher, Riggs," sagte St. Lawrence. „Dies ist mein Freund, Mr. Douglas, vor dem ich keine Geheimnisse habe. Sprechen Sie gerade, als wenn ich allein wäre. Ich sagte Dir ja, Douglas, daß ich meine Angelegenheit in die Hände der Polizei übergeben und die Aufgabe, das geschehene Unrecht an den Tag zu bringen, wurde Mr. Riggs übertragen. Haben Sie mir etwas Besonderes mitzuteilen, Riggs?"

„Dies könnte ich gerade nicht sagen, Sir," erwiderte der Detektive, „das heißt, ich möchte jetzt noch nichts darüber sprechen. Aber ich habe große Hoffnung, Mr. St. Lawrence."

„Schon gut, Riggs. Ein Glas Grog gefällig?" fragte St. Lawrence.

„Nun, das schlage ich nicht aus, Sir. Kalt draußen heute. Habe auch noch einen andern, ganz besondern Fall in Händen," erzählte Mr. Riggs in vertraulichem Tone und berichtete dann den beiden Männern die Geschichte mit dem Opalring.

„Dalton? Welche Dalton?" forschte Douglas, als Riggs inne hielt, um einen Schluck Grog zu nehmen.

„Von Joy Cottage, St. Johns Wood, eine Witwe mit zwei Töchtern," antwortete Mr. Riggs. „Heute aber komme ich hauptsächlich, Mr. St. Lawrence, um Sie zu bitten, mir für die nächste Zeit unbedingtes Vertrauen zu schenken," fuhr der Detektiv fort. „Ich möchte, daß Sie mir das Versprechen geben, Ihrerseits nichts zu unternehmen, einerlei, was Sie sehen oder hören mögen, und bei keiner lebenden Seele ein Wort verlauten zu lassen von dem, was Sie bereits wissen. Es ist eine heikle Sache, Mr. St. Lawrence, die mit großer Vorsicht behandelt sein will. Wenn wir uns in die Karten sehen lassen, kann unser ganzes Spiel verloren sein. Mein Verlangen scheint Ihnen vielleicht hart, aber wenn Sie mir Ihr Versprechen geben, dann weiß ich, daß dieses gerade so gut ist, wie ein Schwur."

St. Lawrence dachte einige Minuten nach und sagte dann: „Ich sehe keinen Grund, warum ich Ihnen nicht versprechen sollte, was Sie wünschen. Ich weiß, daß Sie meines Vertrauens würdig sind."

„Ich danke Ihnen, Sir," erwiderte Riggs, sein Glas leerend. „Sie wissen, es wäre schlimm, einen falschen Schritt zu tun. Wenn dieser junge Herr hier in alles eingeweiht ist, so würde er mir vielleicht das nämliche Versprechen geben."

„Ich bin taubstumm geboren," sagte Douglas. „Von mir haben Sie nichts zu befürchten."

„Sehr wohl, Sir," antwortete Riggs mit einer leichten Verlängerung seines gewohnten Lächelns. „Für manch andere Leute wäre es gut, taubstumm geboren zu sein. Ich empfehle mich, meine Herren. In wenigen Tagen, vielleicht auch Wochen, werde ich Ihnen mehr zu berichten haben, Mr. St. Lawrence. Dank für Ihr Versprechen. Adieu, Sir. Bleiben Sie, bitte, ich finde meinen Weg allein."

Als sich die Tür hinter dem Detektiv schloß, erhob sich St. Lawrence und durchschritt in heftiger Erregung das Gemach.

„Diese Ungewißheit kann einen zur Verzweiflung treiben!" rief er aus; „und ich kann auch nichts tun, rein gar nichts!"

„Es ist hart," gab Douglas zu. „Aber was nicht zu ändern ist, Du kennst das alte Sprichwort. Den Kopf in die Höhe, alter Freund! Ich wette ein Dutzend Havannas gegen einen alten Malerpinsel, daß schließlich alles noch in Ordnung kommt."

„Gott gebe es!" rief St. Lawrence. Er fuhr noch eine Zeitlang fort, im Zimmer auf- und abzuschreiten und warf sich dann wieder in seinen Lehnstuhl zurück, mit aufgeregter Geberde das Haar von der Stirn zurückstreichend.

„Apropos, Douglas," begann er nach einer kleinen Weile, „warum interessierte Dich der Name Dalton so besonders?"

„Ei, weil es der Name meiner kleinen Musiklehrerin ist; sie ist Miß Dalton."

„O!" rief St. Lawrence lachend; „ich glaubte, Du wolltest mir ihren Namen vorenthalten!"

„Es fuhr mir gerade so heraus," entgegnete Douglas. „Joy Cottage, ich möchte wissen, ob sie dort wohnt, es klingt ganz wie ein Nest für ein solch' süßes kleines Täubchen. Joy Cottage, mit einem hübschen Atelier nach Norden, zahlreichen Kunden, die gut bezahlen, und ein liebliches Weibchen, das einem das Leben angenehm und behaglich macht . . ."

„Einem halben Dutzend lärmender Kinder, des Doktors Wagen stets an der Tür, lange Rechnungen zu Weihnachten . . ."

„Halte ein!" unterbrach Douglas diese Ergänzungen seines Freundes. „Laß mir doch die Freude an meinem Ideal, mehr wird doch nie daraus werden. Uebrigens, nebenbei bemerkt, Eustace, ich möchte, daß Du mich nächsten Mittwoch auf die Promenade im botanischen Garten begleitest, es sind stets viele hübsche Gesichter dorten zu sehen," und Doglas ergriff seinen Hut, um zu gehen.

„Danach steht mir der Sinn nicht," entgegnete Lawrence verstimmt.

„Aber welchen Zweck hat es nun, wenn Du zu Hause sitzest und Dich abhärmst?" remonstrierte Douglas. „Warum nicht einstweilen als Eustace St. Lawrence das Leben genießen? Das übrige wird sich finden."

„Nun, ich will Dich begleiten," versprach Eustace. „Ich muß meine Gedanken abzulenken suchen, sonst könnte ich etwas Verzweifeltes beginnen."

„Doch nicht, so lange Du mich zur Seite hast. Lebe wohl, alter Junge! Wenn Du C. D. nötig hast, so weißt Du, wo er zu finden ist."

Mit diesen Worten eilte der leichtherzige junge Porträtmaler die Treppe hinab, den Freund seinen melancholischen Betrachtungen überlassend.

* * *

Keine unbedeutende Sache würde Lord Alphington von der verabredeten Zusammenkunft mit seinem neugefundenen Enkel zurückgehalten haben, aber der alte Herr war häufigen ernsten Gichtanfällen unterworfen, die er nur durch größte Schonung bei den ersten Symptomen vermeiden konnte. Er selbst führte ein höchst einfaches, mäßiges Leben, aber diese Plage war wahrscheinlich ein Erbstück eines leichtlebigen, genußsüchtigen Ahnen.

Am Tage vor seiner beabsichtigten Tour nach der Stadt stellten sich bei Lord Alphington wieder drohende Vorzeichen ein, die er nicht unberücksichtigt lassen durfte, wie ihn die Erfahrung gelehrt, und so verschob er denn seine Reise noch um einige Tage, bis er wieder ohne Schmerzen seinen Fuß zu Boden würde setzen können. Am Montag Morgen gegen ein Uhr langte er in seinem Hause in Magnus Square an, wo er seinen Anwalt, Mr. Thomson, der Verabredung gemäß, bereits seiner wartend, fand. Fancourt sollte erst eine Stunde später eintreffen.

Lord Alphington schüttelte voller Herzlichkeit die Hand Mr. Thomsons

„Wünschen Sie mir Glück, alter Freund," sagte er bewegt. „Sie wissen, was ich durchgemacht habe, wie einsam mein Leben seither war, und nun gewährt mir der Himmel die Gnade, am Abend meines Daseins einen Sohn umarmen zu dürfen." 117.18

wurden für die nächste Sitzung (Donnerstag) die wasserwirtschaftl. Vorlagen, ohne die eigentliche Kanalvorlage auf die Tagesordnung gesetzt.

* * *

Die **Budgetkommission des Reichstages** hat Dienstag die **Vorberatung der Reichsfinanzvorlage** fortgesetzt. § 2 der Vorlage hat nach Annahme zweier vom Abg. Müller-Fulda (Z.) beantragten Streichungen folgende Fassung erhalten: Art. 70 der Verfassung erhält folgende Fassung: Art. 70. „Zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben dienen zunächst die aus den Zöllen und gemeinsamen Steuern, aus dem Eisenbahn-, Post- und den übrigen Verwaltungszweigen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen. Insoweit die Ausgaben durch diese Einnahmen nicht gedeckt werden, sind sie durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen, welche in Höhe des budgetmäßigen Beitrags durch den Reichskanzler ausgeschrieben werden. Insoweit diese Beiträge in den Ueberweisungen keine Deckung finden, sind sie den Bundesstaaten am Jahresschluß in dem Maße zu erstatten, als die übrigen ordentlichen Einnahmen des Reichs dessen Bedarf übersteigen. Etwaige Ueberschüsse aus den Vorjahre dienen, insoweit durch das Gesetz über den Reichshaushaltsetat nicht ein anderes bestimmt wird, zur Deckung gemeinschaftlicher außerordentlicher Ausgaben.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist in Venedig eingetroffen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Der Monarch sieht vorzüglich aus und befindet sich wohl. vom Verlauf der Reise ist er überaus befriedigt. Am 1. Mai mittags treffen der Kaiser und der Großherzog von Hessen zur Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke in Mainz ein.

— Wie der „Lok.-Anz." hört, wird sich der **Reichskanzler Graf Bülow** am Donnerstag, den 28. d. Mts., **zum Vortrag zum Kaiser** nach Karlsruhe begeben.

— Im Thronsaale des Residenzschlosses zu Stuttgart hat die feierliche **Investierung des Königs mit dem Hosenbandorden** durch den Prinzen von Wales stattgefunden.

— Der ungarische Eisenbahnerstreik hat wenigstens den deutschen Eisenbahnern Nutzen gebracht. Der Kaiser hat den Eisenbahnminister Budde beauftragt, vom Landtage 3 Mill. Mk. zur Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen der Eisenbahner zu fordern. Der Beifall, mit welchem die Mitteilung im Abgeordnetenhause begrüßt wurde, bedeutet fast soviel, wie daß die Vorlage bereitwillig angenommen werden wird.

— Im Heere haben in diesem Monate äußerst **umfangreiche Beförderungen und Personalveränderungen** stattgefunden. Beförderungen zum Generalleutnant haben im Ganzen 17 stattgefunden, wozu noch 2 Charakterverleihungen kommen, Beförderungen zum Generalmajor 19 (außerdem 3 Charakterisierungen) und zum Obersten 23. In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche sind im Ganzen 15 Generalmajore pensioniert worden, darunter 4 mit dem Charakter als Generalleutnant.

— Während sich in Deutschland eine fast von Monat zu Monat fortlaufende **Besserung des Arbeitsmarkts** vollzieht, ist der Geschäftsgang in anderen Ländern noch immer mehr oder minder gedrückt.

— **Die Finanzminister der Einzelstaaten** werden dem Fränk. Kurier zufolge Ende September zu einer Beratung über die Erschließung weiterer Einnahmen des Reiches in Berlin zusammen kommen.

— Nach einer bei dem Stationskommando der Ostsee eingegangenen Meldung des Marineexpeditionskorps kehrt Oberst Dürr krankheitshalber in die Heimat zurück.

— **Für die Lippekanalisierung.** Namens des Vereins zur Förderung der Erbauung eines Kanals von Herne nach dem Rhein und des Vereins für Schiffbarmachung der Lippe ist an die beiden Häuser des Landtages folgende Petition eingereicht worden: „Der Landtag wolle beschließen, die Vorlage der Königlichen Staatsregierung, betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen dahin zu ergänzen, daß außer der Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit dem Rhein durch die Emscherlinie die gleichzeitige Kanalisierung der Lippe von Wesel bis Lippstadt gesetzlich wird, und die so erweiterte Vorlage annehmen." Die Petition ist unterzeichnet von: Dr. Holle, Landeshauptmann der Provinz Westfalen (Münster), Dr. Renvers, Landeshauptmann der Rheinprovinz (Düsseldorf), Behrens, Bergrat, Generaldirektor (Herne), Kamp, Generaldirektor, Vorsitzender des Vereins für Schiffbarmachung der Lippe (Laar), Kirdorf, Klüpfel, Finanzrat a. D. (Essen), Krabler, Geheimer Bergrat, Generaldirektor (Altenessen), Matthaei, Erster Bürgermeister (Hamm i. W.), Graf von Merveldt, Kgl. Landrat (Recklinghausen), Rohl, Bürgermeister (Lippstadt), W. v. Othegraven, Kaufmann (Wesel), Schmieding, Oberbürgermeister (Dortmund), Zweigert, Oberbürgermeister, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Erbauung eines Kanals von Herne nach dem Rheine (Essen).

— **Zur Romreise Loubets.** In der ausländischen, insbesondere der deutschfeindlichen Presse, ist man eifrig bemüht, dem Besuche des Präsidenten Loubet beim italienischen Herrscher eine Bedeutung zu geben, die in ihrer Wirksamkeit nicht nur die Beziehungen Frankreichs und Italiens enger verknüpfen soll, sondern auch als ein Anzeichen für eine neue Gruppierung der Mächte gedeutet wird. Man prophezeit wieder einmal dem Dreibunde sein nahendes Lebensende und betont, daß die Konstellation der europäischen Politik auf eine Isolierung Deutschlands hinarbeitet. In Berliner maßgebenden politischen Kreisen nimmt man derartige Auslassungen nicht für ernst. Man ist der bestimmten Ansicht, daß die Hoffnung der französischen und italienischen Dreibundfeinde, nach welcher der Besuch Loubets in Italien eine neue Aera der internationalen Politik zu inaugurieren und eine Loslösung Italiens vom Dreibunde wirksam vorzubereiten geeignet sei, sich als ein haltloses Luftgebilde erweist. Das gleiche gilt von der diesen Behauptungen entspringenden Folgerung, nach welcher die Bildung eines italienisch-französisch-englischen Bündnisses in Aussicht stehe. Diesen Zukunftsbetrachtungen fragwürdiger Natur stehen Tatsachen, die sprechen, gegenüber. Die Ministerbesprechung in Abbazia und die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König Viktor Emanuel haben völlige Klarheit über den weiteren Fortbestand des Dreibundes gebracht, an dessen Grundlage somit nicht zu rütteln ist. In dem Besuche des französischen Präsidenten in Italien erblickt man mit Recht nichts weiter als ein sichtbares Zeichen für die völlige Wiederherstellung der guten Beziehungen Frankreichs und Italiens. Die europäische Diplomatie, nicht zuletzt unser Kabinett, kann aber mit jeder Verminderung von Reibungsflächen zwischen zwei Staaten nur eine Zunahme der Aussichten auf Erhaltung des Friedens in Europa mit Genugtuung konstatieren.

— Dem „Lok.-Anz." zufolge ist außer der Kolonne Glasenapp auch **unter den übrigen Marinetruppen** in Südwestafrika der Typhus in bedenklichem Umfang ausgebrochen.

— **Durch Todesfälle infolge von Krankheiten** hat das **Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika** nach den letzten amtlichen Meldungen folgende Verluste erlitten: Seesoldat Josef Herbrecht aus Heiweiler, **Kreis Altkirch** in Elsaß-Lothringen, am 11. April 1904 an Malaria gestorben, Einjährig-Freiwilliger Gefreiter Johannes Schmidt aus Dresden am 10. April 1904 in Onjatu gestorben, Unteroffizier Max Kießig aus Grödel bei Großenhain in Sachsen am 11. April 1904 in Onjatu gestorben, Seesoldat Franz Dietrich aus Moosch, Kreis Thann, am 14. April 1804 in Onjatu gestorben, Seesoldat Gustav Selke aus Stolp, am 11. April 1904 in Onjatu gestorben.

Ausland.

Belgien. Vor wenigen Tagen fand an der belgisch-französischen Grenze die Gegenüberstellung der in Lüttich verhafteten Anarchisten mit ihren Pariser Genossen und Freunden statt. Da diese nach dem Völkerrecht nicht ausgeliefert werden konnten, griff das Gericht zu folgendem Mittel: Eine französische Eisenbahngesellschaft stellte einen ihrer modernen Wagen zweiter Klasse, der in der Mitte einen größeren Raum hat, zur Verfügung. Die belgischen Richter kamen mit ihren Verbrechern an die Grenze und trafen sich mit den französischen Kollegen, die den Mitwisser des Lütticher Attentats mitgebracht hatten. Der Wagen wurde so geführt, daß er genau zur Hälfte noch auf französischen und mit der andern schon auf belgischem Boden stand. In der Mitte des freien Raumes stand ein Tisch, der auch auf beiden Territorien war. Die Parteien stellten sich nun so auf, daß jede in ihrem Lande war, und das Verhör nahm so seinen gewünschten Verlauf. — Schwieriger war der Fall, der vor kurzem die belgischen und bulgarischen Diplomaten beschäftigte. Vor Ostern nämlich hatten 2 Angestellte einer größeren Brüsseler Bank eine Unterschlagung begangen und waren entflohen. Von Bulgarien aus erhielt das Gericht die Nachricht, daß die beiden angehalten seien. Belgien forderte nun durch Vermittelung der türkischen Regierung die Auslieferung, indem es, was theoretisch gewiß richtig war, Bulgarien als nicht selbständigen Staat ansah. Das wollte sich die Regierung in Sofia denn doch nicht bieten lassen und verlangte eine entsprechende direkte Verhandlung. Das Ende vom Lied war, daß der bulgarische Justizminister die gefangenen Belgier freigab nnd sich so rächte.

Frankreich. Mit dem Empfang, den Präsident Loubet in Rom gefunden hat, kann man in Frankreich durchaus zufrieden sein. Die zwischen Loubet und dem König von Italien gewechselten Trinksprüche trugen zwar einen überaus herzlichen Charakter, können aber durchaus nicht in dreibundfeindlichem Sinne gedeutet werden.

Italien. Dienstag Abend fand im Quirinal zu Ehren Loubets eine Galatafel statt, wobei der König folgenden Trinkspruch in italienischer Sprache ausbrachte:

Herr Präsident! Das Herz ganz Italiens schlägt mit dem meinigen, indem ich in Ihnen den willkommenen Gast der hochherzigen französischen Nation begrüße. Unsere Regierungen haben sich leicht in Uebereinstimmung gefunden, indem sie gemeinsam an der Aufrechterhaltung des Friedens, des höchsten Gutes, gearbeitet, welches alle Staaten immer mehr zu befestigen streben; und indem sie den Schiedsgerichtsvertrag und den Arbeitsvertrag unterzeichneten, haben sie den politischen Frieden und die Kräftigung des sozialen Friedens garantiert. Italien und Frankreich sind beide hervorgegangen aus dem alten lateinischen Throne, haben durch Jahrhunderte die Traditionen unauslöschlicher Verwandtschaft bewahrt und heute bekräftigen sie von neuem ihre Freundschaft im ewigen Rom, von dem der nationale Geist der beiden Völker so viele Einwirkungen erhalten haben. Herr Präsident! Indem ich Ihnen die Hand drücke, erfüllen ruhmreiche Erinnerungen meine Seele und bewegen sie sehr. Mit diesen Gefühlen und Gedanken erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohlergehen Frankreichs und seines würdigen edlen Oberhauptes."

Nach dem Trinkspruch, welchen die Gäste stehend anhörten, spielte die Musik die Marseillaise. Dann folgte der Trinkspruch Loubets:

„Sire! Es wird mir schwer, meine Rührung und Dankbarkeit auszudrücken, die ich dieser schmeichelhaften edlen Sprache Ew. Majestät, diesem großartigen und unvergleichlichen Empfange gegenüber empfinden muß, bei dem sich ganz Italien mit dem erlauchten Souverän vereinigte, um Frankreich zu ehren. Die Worte Ew. Majestät werden morgen in allen französischen Herzen wiederklingen. Zwar warten Italien und Frankreich nicht diesen Tag ab, um verwandtschaftlichen Beziehungen, welche sie einander nähern, von welchen sie wünschen, daß sie zu ihrem Glücke stets freundschaftlich seien, laut zu verkünden, aber wie Ew. Majestät ist es auch mir eine große Freude, die Freundschaft der beiden im ruhmreichen Rom bekräftigen zu hören, in welchem die Franzosen und Italiener eine gemeinsame Mutter und diejenige verehren, welche sie zu ihren großen Taten begeistert. Unsere Regierungen erkannten, wie großer Bedeutung es ist, die Interessen ihrer Länder [illegible] Einklang zu bringen, die sie einander [illegible] glücklichen Zusammenarbeiten beider ist erst [illegible] Schiedsgerichtsübereinkommen und der Arbeitsvertrag hervorgegangen, worin ich gleich Ihnen ein neues Unterpfand des politischen Friedens und ein fruchtbares Werkzeug des sozialen Fortschritts erblicken darf. Sire! Erfüllt von den großen, gemeinsamen Erinnerungen vereinige ich in meinem Trinkspruch die Wünsche, die ich für das Glück seines erhabenen Herrschers hege."

Nach dem Trinkspruch Loubets spielte die Musik den Königsmarsch.

— Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit einem Zwischenfall, welcher sich in Rom zugetragen hat, betr. das Standbild Viktor Hugos. Die Franco-italienische Loge hat bekanntlich das Standbild der Stadt Rom zum Geschenk gemacht und es sollte in Anwesenheit des Königspaares und des Präsidenten Loubet enthüllt werden. Der deutsche Kaiser soll hiergegaen Einspruch erhoben haben unter Hinweis darauf, daß das von ihm der Stadt Rom geschenkte Goethe-Denkmal nicht mit einem derartigen Zeremoniell enthüllt worden ist. Infolgedessen wird von der Enthüllungsfeier Abstand genommen werden.

— Zu Ehren des Präsidenten Loubet fand gestern Vormittag eine große Parade statt. Kurz nach 9 Uhr traf der König auf dem Paradefelde ein, von den zahlreich angesammelten Menschenmassen begeistert begrüßt, und bald darauf die Königin mit dem Präsidenten Loubet. Die Königin und Präsident Loubet fuhren zu Wagen die Front der Truppen ab, der König folgte zu Pferde, umgeben von einem glänzenden Stabe. Hierauf folgte der Vorbeimarsch der Truppen. Der König und die Königin, sowie Präsident Loubet wurden auf der Hin- und Rückfahrt und auf dem Paradefelde selbst von dem Publikum lebhaft begrüßt.

— Das französische Geschwader ist in Neapel eingetroffen und hat mit dem italienischen Geschwader Salutschüsse gewechselt.

Spanien. Zu dem Attentat auf den Ministerpräsidenten wird uns weiter gemeldet: Nach einer Mitteilung des Ministers des Innern an die Agencia Fabra hat ein Trupp von Personen zwischen den Stationen Alicante und San Vicente gegen den Eisenbahnzug, in dem der Ministerpräsident Maura saß, Schüsse abgegeben und Steinwürfe gerichtet. Die zur Bedeckung im Zuge befindliche Gendarmerie erwiederte die Schüsse. Maura ist unversehrt, auch wurde kein Passagier verletzt Zwei Personen sind verhaftet. — In dem Augenblick, als der Ministerpräsident Maura Alicante verließ, fanden Gegenkundgebungen statt. Man rief: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Jesuiten!" Die Menge warf Steine gegen das Gebäude der Augustiner-Mönche.

England. Aus Pretoria wird über neue Maßregeln der englischen Regierung berichtet, die heftigen Widerstand hervorrufen. Die staatlichen Verwaltungen, Eisenbahnen, Post, Telegraphen haben auf Anweisung der Regierung ihren Bedarf fortan nicht mehr aus Transvaal, sondern aus England zu beziehen. Die bisherigen Staatslieferanten sind durch diese Anordnung ruiniert worden. Ihre Stimmung ist natürlich zu Gunsten der Buren umgeschlagen, ebenso wie die der englischen Grubenarbeiter, die durch die Einführung chinesischer Kulis aufgebracht sind. Durch derartige Maßnahmen gräbt sich England in Südafrika selbst sein Grab.

— **Unterhaus.** Rasch fragt an, ob dem Deutschen Kaiser gestattet wurde, die Galerien, die Forts und die Verteidigungswerke in Gibraltar zu besichtigen, die gewöhnlichen englischen Besuchern zu sehen nicht erlaubt sei, ferner welche Galerien der Kaiser gesehen habe. Der Staatssekretär des Krieges, Arnold Forster, erwiedert, den königlichen Anordnungen gemäß sei dem kommandierenden General die Verantwortlichkeit für Wahrnung des Geheimnisses der Verteidigungswerke anvertraut. Es seien keine Mitteilungen über die in der Anfrage erwähnten Punkte dem Kriegsministerium zugegangen und man habe nicht beabsichtigt, die Diskretion des Generals White in Frage zu stellen.

Türkei. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die 5 österreichisch-ungarischen, die 5 englischen und die 3 russischen Gendamerie-Offiziere sind bereits in Saloniki eingetroffen. Die 5 französischen Offiziere werden Sonnabend von Marseille dahin abreisen. Der Tag der Ankunft der italienischen Offiziere ist noch unbekannt. General di Giorgis weilt seit Sonnabend zur Inspektion in Monastir. — Die Frage der successiven Demobilisierung von 97 Redifbataillonen im Korpsbereich Adrianopel und Saloniki hat abermals [illegible] Ministerrat beschäftigt; der Beginn der Demo[illegible]rung wird für heute erwartet. — Es verlautet, daß auf Verlangen Rußlands im vierten Korpsbereich Erzinghian die an der Grenze konzentriert gewesene Truppenverstärkung teils zurückgezogen, teils verringert wurde.

Afrika. Der seit seinem Austritt in der Nähe der Hauptstadt Fes verschwundene Weltreisende Dr. Siegfried Genthe, Reise-Berichterstatter der „Köln. Ztg.", ist als Leiche in der Mündung des durch Fes fließenden Flusses gefunden worden. Er wurde in Larache durch einen englischen Missionar beerdigt. Dr. Genthe ist ein Opfer mauischer Räuber geworden. Schade um den Mann. Seine Berichte waren fesselnd geschrieben und haben viel zur Kunde von Land und Leuten beigetragen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 28. April.

† **Schulvorstandssitzung der evangel. Schulgemeinde Castrop.** In der gestrigen, unter dem Vorsitze des Amtmanns Herrn v. Wehren stattgehabten Sitzung wurde einem Lehrer die erhöhte Mietsentschädigung für verheiratete Lehrer bewilligt und die Vertretungskosten für eine erkrankte Lehrperson genehmigt. — Der Ankauf des Kröner'schen Grundstücks zum Bau einer Schule auf dem Mittelfelde in Obercastrop wurde genehmigt. — Von der Errichtung einer neuen Schulstelle an der Obercastroper Schule soll mangels Bedürfnisses einstweilen Abstand genommen werden. — Zur Besprengung der Schulhöfe sollen die erforderlichen Gummischläuche beschafft werden. — Der Antrag des Herrn Hauptlehrers Lürsen aus Holthausen auf Einrichtung einer Schulsparkasse wurde gutgeheißen und soll ein Zuschuß zur Anschaffung von Büchern pp. bewilligt werden. — Nachdem die Beschaffung von Schulutensilien für verschiedene Schulen genehmigt war, wurde von der endgültigen Anstellung der Lehrerin Kling zu Castrop-Schwerin Kenntnis genommen.

* **Die Reinigung der Bäche, Gräben und Wasserläufe** hat bis zum 1. Juni. d. Js. zu erfolgen; sollte dies bis dahin nicht ordnungsmäßig geschehen sein, so wird die Reinigung auf Kosten der dazu Verpflichteten ausgeführt werden.

* **Einen kostenlosen Arbeitsnachweis für Lehrlings-Vermittelung** hat die Handwerkskammer in Dortmund — Kaiserstraße 78 — eingerichtet. Eltern, Vormünder usw. wird daselbst kostenlose Auskunft erteilt über zweckmäßige Lehrstellen, sowie über Abschluß von

---

Ein schlauer Schurke.

Roman von **J. Fitzgerald Molloy** und **Klaas Dietrich.**

17) (Nachdruck verboten.)

Eigentlich hätte er gar nicht mehr auf Erfolg hoffen dürfen, und doch wollte er die Sache nicht aufgeben. Jakob Ilgner hatte nach eingehender Untersuchung der Sachlage und, nachdem er Hugo von Markwald längere Zeit heimlich hatte beobachten lassen, alle weiteren Nachforschungen als aussichtslos aufgegeben. Gillwaldt war jedoch bedeutend beharrlicher und jetzt erst recht entschlossen, die Sache zu Ende zu führen. Während er aber abwartete, war er keineswegs träge oder untätig. Dadurch hätte er sich nach seiner Anschauung jedes Erfolges unsicher gemacht und sich selber der glücklichen Wendung, dem plötzlichen, anscheinend zufälligen Wiederauffinden absichtlich entzogen. Deshalb setzte er beharrlich seine Nachforschungen fort, war beständig mit gespanntester Aufmerksamkeit unterwegs und nahm seine Korrespondenz mit der ausländischen Polizei und seine Nachforschungen mit den Eisenbahnbeamten und bei den Bediensteten des Vereinshauses immer wieder auf, sobald ihm wieder neue Gedankenkombinationen und Möglichkeiten in den Sinn kamen.

Ja, dieses eine Ziel beschäftigte ihn unablässig und nahm seine Gedanken völlig und zu allen Zeiten in Anspruch. Nachts träumte er regelmäßig davon, und als eines morgens einer der Eisenbahnbeamten ihn besuchte und ihm ein leeres, mit der Bezeichnung Chloroform etikettiertes Fläschchen brachte, welches am vorhergehenden Tage in dem Mooskeppich am Abhange des Eisenbahndammes, etwa anderthalb Stunden von der Stadt entfernt, gefunden worden war, hatte er das Empfinden, als ob jetzt seine Erwartungen und Hoffnungen sich erfüllt hätten. Eifrig ergriff er die Flasche, überzeugt, jetzt den Anfang der Spur, die ihn sicher auf den Mörder führen mußte, in Händen zu halten. Seine erste Frage war, ob man die Stelle auch sorgfältig abgesucht hätte, in der Vermutung, daß sich vielleicht außer der Flasche auch noch irgend etwas anderes, ein Taschentuch, Stock oder Hut oder sonst etwas dem Mörder gehöriges gefunden haben könnte. Ja, die Stelle war aufs sorgfältigste abgesucht, aber nichts als diese Flasche gefunden worden, die ihrer Lage nach zu urteilen höchst wahrscheinlich von irgend jemand aus dem Fenster eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges herausgeworfen war.

Nachdem Gillwaldt den Beamten reichlich belohnt und entlassen hatte, stellte er das Fläschchen feierlich auf einen Tisch und setzte sich selber davor, um nachzudenken. Seines Erachtens hatte dies Fläschchen höchst wahrscheinlich das Chloroform enthalten, mittelst dessen Karl von Foerster ermordet worden war, und dann hatte es der Mörder, um es los zu sein, an einer einsamen Stelle aus dem Wagenfenster geschleudert in der Hoffnung, es werde zu Splittern zerschellen oder an dem abgelegenen Orte doch nie gefunden werden. Aber andererseits konnte es auch ebensogut irgend einem harmlosen Passagier gehört haben, welcher, sei es zur Stillung von Zahnschmerzen, sei es aus irgend welchem anderen zulässigen Grunde, Chloroform bei sich gehabt und benutzt hatte. Seine, Gillwaldts, Aufgabe war es nun, zu entdecken, wem diese Flasche gehört und wozu ihr Inhalt gedient hatte.

Nun hatte er doch endlich etwas Greifbares in Händen — höchstwahrscheinlich einen Talisman, der ihn Schritt für Schritt zu wichtigen Entdeckungen führen würde. Gleich beim ersten Anblick hatte er gesehen, daß die Flasche ein rotes Etikett mit der Firma eines großen Droguengeschäftes in der Friedrichstraße trug. In diesem Laden, wo das Chloroform verkauft war, mußten die Nachforschungen beginnen, demnach fuhr Gillwaldt in großer Aufregung dorthin und ersuchte den Besitzer um eine Besprechung unter vier Augen.

In einen hinteren Raum des Ladens geführt, fragte ihn der Geschäftseigentümer erwartungsvoll: „Nun, womit kann ich Ihnen dienen? Fehlt Ihnen irgend etwas?"

„Nein, gar nichts," erwiederte Gillwaldt etwas spöttisch. „Aber Sie wünschten mit mir unter vier Augen zu sprechen?"

„Ja, und ich habe Ihnen auch etwas Wichtiges zu sagen."

„Was denn?" fragte der Mann mit einem forschenden Blick.

„Ich bin der Kriminalkommissar Gillwaldt —"

Der Droguist starrte ihn etwas erschreckt und schuldbewußt an. Es ließ sich nun einmal bei seinem Geschäft nicht vermeiden — so meinte er wenigstens —, mancherlei zu verkaufen, was er eigentlich nicht verkaufen durfte. Hoffentlich würde die Sache nicht zu schlimm werden. „Etwas passiert?" fragte er deshalb in ängstlicher Besorgnis.

„Was ich Ihnen jetzt sage, müssen Sie absolut geheimhalten."

Gewiß, Sie können sich unbedingt auf mich verlassen", antwortete der andere, erleichtert aufatmend.

„Ich bin mit den Nachforschungen eines Mordes, der mittelst Chloroform begangen wurde, derzeit beschäftigt, und gestern morgen wurde an einer Stelle, die es zweifellos erscheinen läßt, daß der Mörder sie dort nach begangener Tat hinwarf, eine Chloroformflasche mit Ihrem Etikett gefunden. Hier ist sie, bitte, wollen Sie mir unverzüglich die Adresse des Käufers mitteilen?"

„Dazu bin ich leider außer stande," antwortete der Droguist, jetzt wieder in ängstlicher Erregung.

Was? Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie den Leichtsinn so weit treiben, derartige, streng verbotene Geschäfte zu machen, ohne wenigstens den Käufer zu kennen und sich dessen Adresse zu notieren und auf der Flasche oder der Schachtel einen entsprechenden Nummervermerk zu machen? Ich rate Ihnen dringend, daß Sie Ihr Gedächtnis anstrengen, sonst werde ich dafür Sorge tragen, daß die Sache Ihnen schlecht bekommt. Falls Sie mir jedoch binnen längstens einer Woche die gewünschte Auskunft bringen, garantiere ich dafür, daß Ihnen aus diesem Zwischenfall keinerlei Unannehmlichkeiten erwachsen sollen. Hat vielleicht einer von Ihren Gehülfen die Flasche verkauft?"

„Nein. Die Gehülfen dürfen so etwas nicht verkaufen. Es ist zwar bei unserem Geschäft nicht zu vermeiden, daß wir häufig die Polizeiverordnungen übertreten, aber wenigstens halte ich daran fest, daß ich solche Sachen nur persönlich verkaufe. Für den Augenblick ist es mir absolut unmöglich, mich zu erinnern, zu wann und an wen ich Chloroform in letzter Zeit verkaufte — die Flasche ist freilich von mir, das leugne ich nicht. Aber ich werde mich nach allen Kräften bemühen, darauf zu kommen, und hoffentlich wird es mir gelingen. Ich gebe Ihnen dann sofort davon Nachricht."

„Gut," meinte Gillwaldt. „Bekomme ich die Nachricht, so wird Sie mir behülflich sein, die Spur eines ganz verruchten Schurken zu finden und einen unschuldigen Mann von dem Verdacht des Mordes, der jetzt unbegründeter Weise auf ihm ruht, zu befreien. Es ist eine eigene Sache um den menschlichen Geist und die Erinnerung. Wenn man seinen Gedanken erst einmal eine bestimmte Richtung gegeben hat, dann arbeiten sie unwillkürlich und unbewußt weiter, und plötzlich — blitzartig leuchtet einem die Erinnerung an das auf, was man bis dahin vergebens gesucht hat, und so bin ich fest überzeugt, daß, wenn Sie sich ernstlich Mühe geben, schließlich auch die Erinnerung kommen wird, an wen Sie diese Flasche Chloroform verkauften. Es wird Ihnen nur von Nutzen sein, wenn Ihnen dies gelingt — hier ist meine Adresse, damit Sie mir sofort Nachricht geben — muß ich zu lange warten, so haben Sie sich die höchst unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben."

Dabei verließ er, bedeutend weniger hoffnungsvoll als wie er gekommen, den Laden und machte sich unverzüglich auf den Weg, um die Stelle, wo die Flasche gefunden war, noch einmal persönlich auf das sorgfältigste abzusuchen.

Unterdessen blieb der Droguist in nicht geringer Aufregung, Angst und Verwirrung zurück, vergeblich sein Gedächtnis zermarternd, um sich darüber klar zu werden, wem er diese unglückselige Flasche Chloroform verkauft hatte. Er wandte sich schließlich doch noch an seine Gehülfen, aber diese beteuerten mit aller Entschiedenheit, daß sie seinen Anordnungen nie zuwider gehandelt und nichts derart je verkauft hätten. Und dieser Zustand fieberhafter Angst und Erwartung steigerte sich von Tag zu Tag, bis beinahe drei Wochen vergangen waren und er jeden Augenblick erwartete, von weiteren Schritten des Kriminalkommissars gegen ihn selber zu hören, als eines Tages ein Herr in den Laden trat, dessen Gesichtszüge ihm wohl bekannt und vertraut waren, wenngleich er ihn seit mehreren Monaten nicht gesehen hatte. Die Gestalt dieses Herrn war groß und schlank, sein Teint etwas dunkel, sein Gesicht glatt rasiert, sein schwarzes Haar kurz geschnitten, seine Haltung und Bewegungen waren gewandt und nicht ohne Anmut, und offenbar gab er viel auf das Aeußere, denn er war elegant gekleidet, trug einen kostbaren Otternpelz und zeigte auf seinem Finger, als er den Handschuh auszog, um für die Teerrosenessenz, die er verlangt hatte, zu bezahlen, blitzende Brillantringe.

Während der Droguist ihn noch beinahe fassungslos anstarrte, hatte sich der Fremde den Handschuh wieder angezogen, das Fläschchen Parfüm eingesteckt und den Laden verlassen. Dann erst fand der Besitzer seine Fassung wieder. Ja, das war ja ein alter Kunde, der häufig von den teuersten Parfüms kaufte und das letztemal, als er dort gewesen war, hatte er eben diese Teerosenessenz gekauft. Es war zwar mehrere Monate her, aber der Droguist erinnerte sich dessen ganz bestimmt, besonders noch infolge des Umstandes, daß er ihm die letzte Flasche aus dem Kistchen gegeben hatte. Es war ein heißer Nachmittag in der Mitte des August, so daß die Marquisen heruntergelassen waren. Alle Einzelheiten des Vorfalls kamen ihm jetzt aufs lebhafteste und klarste in Gedächtnis — außer nach dem Parfüm hatte dieser sein regelmäßiger Kunde, der damals einen hellen Sommeranzug trug, verschiedene Toilettenmittel verlangt, und er hatte sie ihm gegeben, zugleich mit einer ebenfalls verlangten Flasche Chloroform. Er konnte sich gar nicht irren, alle Einzelheiten, die kleinsten Umstände des Vorfalls standen jetzt lebendig vor seiner Erinnerung, und er wußte, daß die Flasche Chloroform, die er mit eingepackt hatte, nicht von diesem Kunden selbst verlangt worden war, sondern von seinem Freund, der häufig mit ihm zusammen und so auch dies letztemal in den Laden gekommen war, ein schlanker, beinahe hagerer junger Mann von nur mittlerer Größe mit ganz hellblondem Haar, bartlosem Gesicht und wasserblauen Augen. Dessen war sich jetzt der Droguist absolut sicher, und ihm war zu Mut, als wäre ihm eine schwere Last vom Herzen gewälzt, denn die Frage, die ihn all diese Wochen gequält, war jetzt beantwortet und die Angst um die möglichen Folgen dieses Verkaufs für ihn selber so gut wie gehoben. Fünf Minuten später hatte er Gillwaldt durch einen Rohrpostbrief von dem Vorfall unterrichtet. (Forts. folgt.)

Lehrverträgen usw. Antrag-Formulare sind auf dem hiesigen Bürgermeisteramte, den Aemtern Rauxel, Sodingen, Mengede, sowie bei den Gemeinde-Vorständen zu haben.

* **Die Pockengefahr.** Eine Berliner Zeitung brachte gestern unter ihren Drahtberichten die Nachricht, hier in Castrop sei ein Fall von Pocken festgestellt worden. Gottlob können wir konstatieren, daß diese „Drahtnachricht" nicht zutrifft. Die Berliner Tante kennt wahrscheinlich keinen Unterschied zwischen Wind- und echten Pocken; den leichten, in Obercastrop vorgekommenen Fall von Wind- oder Wasserpocken überhaupt zu registrieren, verlohnt sich für die Großstadtzeitung bei richtiger Erkenntnis des Sachverhaltes doch wahrlich nicht. — Vorgestern fand im Stadthaus auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Wynen eine beratende Sitzung der Herren Aerzte und der Herren von der Sanitäts-Kommission statt. Es wurde für zweckmäßig befunden, die sich hier aufhaltenden Ausländer zu ermitteln und dieselben eventl. zwangsweise zur Impfung zu veranlassen, da sie andernfalls ihre Ausweisung zu gewärtigen haben. In der in der Holzstraße sich befindenden Baracke sollen Räume für etwa vorkommende Fälle in Bereitschaft gestellt werden und vorkommenden Falls Herr Dr. **Gastreich** die Behandlung der Pockenkranken übernehmen. Die Schutzmaßregeln gegen die Seuche sollen in Erinnerung gebracht werden.

d. **Aus Anlaß der Pockenerkrankungen** war gestern der Kreisarzt, Herr Medizinalrat Dr. Schulte aus Hörde hierselbst anwesend. Der Zweck seines Besuches war Besichtigung der hier vorhandenen Cholerabaracke, um festzustellen, ob dieselbe im Falle des Auftretens der Pocken zur Unterbringung von Kranken geeignet ist. Die Baracke wurde in einem tadellosen Zustande vorgefunden und zur evtl. Unterbringung von pockenkranken Personen als für geeignet erklärt. Auch besuchte der genannte Herr das in Obercastrop an Windpocken erkrankte Kind des Kesselschmieds Schütte. Die Krankheit wurde für unbedenklich gefunden.

* **Gesangverein „Harmonie".** Wenn der liebliche Mai mit seinen Blumen blüht, dann ruft und lockt er alle Sänger zum Lobpreis der neuerwachten Natur auf den Plan. Das gilt nicht allein von „Amsel, Drossel, Fink und Star und der ganzen Vogelschar", sondern auch von den großen und kleinen Gesangvereinen in Stadt und Land; und damit treten wir in das Zeichen der Frühjahrskränzchen. Den Reigen eröffnet hierselbst am nächsten Donnerstag, den 5. Mai, im Luegschen Saale der Männergesangverein „Harmonie". Die Wintermonate hat er fleißigem Studium gewidmet, und dürfen wir daher mit Spannung seine gesanglichen Darbietungen erwarten. Meister Merkert aus Dortmund bringt mit seiner ganzen Kapelle eine Reihe bester Konzertstücke zum Vortrage. Eine nähere Besprechung der Hauptnummern des Programms folgt in den nächsten Tagen. Hoffen wir, daß der beliebte Verein durch recht zahlreichen Besuch ermunternde Anerkennung findet.

* **Verhaftung.** Der steckbrieflich verfolgte Heinrich **Reß von Habinghorst** wurde gestern Morgen verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Königlich Preußische Klassenlotterie.** Die Ziehung der 5. Klasse 210. Lotterie beginnt am 6. Mai cr. und dauert 18 Tage. Wir verfehlen nicht, unsere Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Lose dieser Klasse bis spätestens Montag, den 2. Mai cr., bei Verlust des Anrechts, erneuert sein müssen.

)(**Börnig.** Der „Krieger- und Landwehr-Verein" hielt am 24. d. Mts. seine vierteljährige General-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, am 10. Juli 1904 ein Sommer-Fest mit großer Volks-Belustigung zu feiern. Das Konzert findet bei gutem Wetter im Walde des Kameraden Hoffmann statt. Ferner wurde mit dem Kapellmeister Herrn Klug aus Herne ein Vertrag abgeschlossen für Stellung der Musik bei Beerdigungen. Weiterhin wurden noch vier Kameraden gewählt und dem Vorstande als Fest-Komitee beigegeben. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung alsdann vom 1. Vorsitzenden mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen.

S. **Sodingen.** Eine Versammlung der Handwerksmeister des Amtes Sodingen war am Montag Abend in der Gastwirtschaft Wiedenhöver in Sodingen einberufen betr. Fortbildungsschule. Nachdem Herr Bauunternehmer Haase, Holthausen, zum Vorsitzenden und Herr Dachdeckermeister Engel, Sodingen, zum Schriftführer gewählt waren, wurde die Versammlung eröffnet und legte der Vorsitzende in kurzen Worten den Zweck der Einberufung dar. Als schädigend für die Meister wurde ausgeführt, daß im Sommerhalbjahr der Zeichenunterricht auf einen Wochentag verlegt ist und zwar

Als Gratiszugabe
erhalten die Abonnenten dieser Zeitung in den ersten Tagen des Monats Mai einen
Plakat-Fahrplan.

schon des nachmittags um 6 Uhr, weshalb Lehrlinge, welche weit entfernt wohnen, oder Baulehrlinge, welche vielleicht 1 Stunde weit auf einem Bau beschäftigt sind, schon um 4 Uhr Feierabend machen müssen. Es wurde in dieser Sache gewünscht, den Zeichenunterricht auf Sonntag zu verlegen und zwar im Sommer des Vormittags von 7¼—9¼, im Winter des Nachmittags von 12½—2 Uhr. Weiter wurde in Vorschlag gebracht, die Metzger, Bäcker und Barbiere vom Zeichenunterricht zu dispensieren, wie das auch in anderen Orten, z. B. in Herne, der Fall ist. Gewünscht wurde auch, daß in das Kuratorium der Forthildungsschule Handwerksmeister gewählt werden. Ferner wurde die Einrichtung kritisiert, daß die Herren Lehrer an der Forthildungsschule nicht einmal die Befugnis haben, Entschuldigungen entgegen zu nehmen, sondern daß die Meister oder Lehrlinge am folgenden Tage zur Polizeiverwaltung gehen müssen behufs Entschuldigung und so einen Vierteltag Arbeitszeit versäumen. Zum Schlusse wurde eine Kommission gewählt, welche sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Hestermann, Brückelmann, Heiermann, Haase und Grewe. Diese sollen dem Herrn Amtmann die Bitte vortragen, die Mängel an der gew. Forthildungsschule des Amtes Sodingen zu beseitigen.

* **Habinghorst.** Verhaftet wurde der steckbrieflich verfolgte Zementarbeiter Karl Batschick von hier und in das Königl. Amtsgerichtsgefängnis zu Castrop eingeliefert.

* **Mengede.** Verhaftet wurde hier der sich bettelnd und vagabundierend herumtreibende Bergmann Zyker und dem Amtsgericht Castrop zugeführt.

* **Recklinghausen.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf der Kegelbahn im Winkelmannschen Garten. Ein 13jähriger Junge war dortselbst als Kegeljunge beschäftigt. Denselben traf in dem Augenblick eine Kegelkugel an den Kopf, als er aus der Deckung kam, um eine schon vorher geworfene Kugel den Parteien am jenseitigen Ende der Bahn wieder zuzuwerfen. Er trug eine große und tiefe Wunde an einer Schläfe davon. Nachdem ihm die erste Hilfe zuteil geworden, wurde die Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet, zumal auch Gefahr für die Erhaltung des Lebens vorhanden war. Sonntag Abend 6 Uhr hatte der Junge das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Die Eltern des verletzten Knaben sind wie dieser selbst lebhaft zu bedauern, da ihnen im vorigen Jahre drei Kinder gestorben sind, so daß der nun schwer darniederliegende Knabe ihnen als einziges Kind verblieben ist.

* **Dortmund.** Die bekannte Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, betr. das Tragen und Verkaufen von Waffen, hat nunmehr auch den höchsten Verwaltungsgerichtshof beschäftigt. Nachdem der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landesstrafsachen der Polizeiverordnung die Rechtsgültigkeit abgesprochen hatte, brachte der Kaufmann A. E. Denker zu Bielefeld ein Plakat mit der Aufschrift an: Hier werden Waffen und Munition ohne Waffenschein abgegeben. Die Polizeiverwaltung verbot unterm 22. April 1903 das weitere Aushängen des Plakats. Die von Denker gegen diese Verfügung gerichtete Klage wies der Bezirksausschuß ab, indem er dem Urteil des Reichsgerichts vom 19. Februar 1903, in dem die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnung anerkannt wird, sich anschloß. Die Entscheidung des Bezirksausschusses hat letztinstanzlich der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts bestätigt. Nunmehr sehen die drei inbetracht kommenden höchsten Gerichtshöfe — der Strafsenat des Kammergerichts hat neuerdings seine Rechtsprechung geändert — die Polizeiverordnung als rechtswirksam an.

* In **Marten** hat sich gestern der Bergmann Beddermann erhängt, angeblich weil ihm auf der Zeche 28 Mk. Lohn einbehalten wurden.

* **Bochum.** Allabendlich werden die Herbergen zur Heimat untersucht und sämtliche zuziehenden Fremden der Schutzimpfung unterzogen.

* **Unna.** Auf Zeche „Massen" Schacht 1, stürzte durch Bruch der Königsstange der leere Förderkorb in die Tiefe. Infolgedessen mußte die Belegschaft einen Tag feiern.

* In **Herbede** und **Heven** ist je ein Pockenfall amtlich konstatiert worden.

* **Essen.** Die am Mittwoch verstorbene Frau Witwe Grillo hat der Stadt Essen den Betrag von 100 000 Mk. für verschiedene wohltätige Zwecke vermacht und außerdem 30 000 Mk., von deren Zinsen das Erbbegräbnis der Familie Grillo instandgehalten werden soll.

* **Borbeck.** Das Direktionsmitglied der Borbecker Kredit- und Sparagesellschaft, Karl Hollmann, ist unter Mitnahme von 12 000 Mark flüchtig geworden. Von seinem Aufenthalt fehlt jede Spur. Er hat Depositen bei der Bank, durch die der Schaden gedeckt ist.

)(**Borbeck.** Als Mörder des Lehrers Pothmann hierselbst bezeichnet man allgemein den sich mit Straßendirnen im Industriebezirk herumtreibenden, von den Staatsanwälten „vielbegehrten" Schlosser Eduard Stengel aus Essen. Es ist das derselbe Mensch, welcher an der Mellinghausen'schen Einbruchsaffäre in Dortmund am 2. Weihnachtsfeiertage v. J. die Hauptrolle spielte. — Die bedauernswerte Gattin des durch Mörderhand ums Leben gekommenen Lehrers Pothmann ist, wie man uns schreibt, in Schwermut verfallen, und wird befürchtet, daß sie irrsinnig wird. Hoffentlich wird der niederträchtige Mörder gefaßt.

Aus aller Welt.

In Berlin sollte Dienstag ein Streik der Bäcker proklamiert werden. Es wird indessen noch weiter verhandelt.

Spandau. Eine Familientragödie hat sich am Dienstag in Nauen abgespielt. Doct erschlug die 36jährige Ehefrau des Dachdeckers Albert Beskow ihren Mann mit einem Beile und verübte dann Selbstmord durch Erhängen. Die Ehegatten Beskow galten als gutsituierte Leute in Nauen; B. hatte sein Dachdeckergewerbe vor einigen Jahren aufgegeben, um sich zur Ruhe zu setzen. Die Ehe war kinderlos, und das mag wohl der erste Anlaß zu Zwistigkeiten zwischen dem Mann und seiner sehr lebenslustigen um etwa 14 Jahre jüngeren Frau gewesen sein. Das eheliche Leben gestaltete sich allmählich sehr unglücklich; es kam oft zu Szenen der widerwärtigsten Art.

Wilhelmshaven. Der holländische Fischdampfer Zeehond wurde bei unerlaubtem Fischen in der Nordsee angetroffen und durch das Fischereischutzboot hier eingeschleppt. Der Kapitän kam in Haft.

Kiel. Einen dreifachen Mordversuch verübte der Bahnassistent Onaschinsky aus Posen. Er war mit der Tochter des hiesigen Werftmaschinisten Milke verheiratet. Seine Frau wollte sich jedoch von ihm gerichtlich scheiden lassen. Gestern Abend traf nun O. von Posen kommend hier ein, um seine Frau zur Aufgabe der Scheidung zu veranlassen. Sie bat sich Bedenkzeit aus. Darauf begab er sich zum Schwiegervater, um dessen Assistenz zu fordern. Dort gab es eine Szene, in deren Verlauf O. einen Revolverschuß auf den Schwiegervater abgab und ihn an der Schläfe derart verletzte, daß er später in die akademischen Heilanstalten überführt werden mußte. Auf den Schuß eilten die Schwiegermutter, die Frau und die Schwägerin des Unholds herbei, der nun ein förmliches Schnellfeuer eröffnete, seine Gattin in den linken Oberschenkel, die Schwiegermutter in den Unterleib traf, die Schwägerin hingegen fehlte. Nachdem O. sich dann erfolglos in die Herzgegend geschossen, ergriff er ein Tranchiermesser und brachte sich kräftige Schnitte am Oberarm und in der Brust sowie beim Erscheinen des Schutzmannes noch einen Stoß in den Unterleib bei, so daß auch er schwer verletzt nach den akademischen Heilanstalten befördert werden mußte. Frau Wilke und ihre Tochter konnten nach dem Gutachten der Aerzte im Hause bleiben.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht zu Castrop vom 27. April 1904.
Vorsitzender: Herr Assessor Schmitz.
Vertreter der Amtsanwaltschaft: Herr Stadtsekretär Kuckelmann.
Als Schöffen fungieren die Herren Betriebsführer B. Kirchhoff und Rechnungsführer H. Rennen, Rauxel.

Freigesprochen wird der Händler Franz Riese von Obercastrop. Er war in eine Polizeistrafe genommen worden, weil er vor der Wirtschaft Haller hier seinen Wagen ohne Aufsicht stehen gelassen haben soll. In der Sache wird heute schon zum zweiten Mal verhandelt und Riese freigesprochen.

Verworfen wird der Einspruch des Bauunternehmers Carl Voigt von Rauxel, den derselbe gegen einen ihm zudiktirten Strafbefehl einlegte. Er soll in der Nacht vom 3. auf 4. März auf den Bürgersteig vor dem Schmidtschen Neubau eine Mörtelpfanne gestellt haben. Die Zeugenaussagen ergeben seine Schuld, weshalb obiges Urteil erfolgt.

Den Hausschlüssel vergessen hatte in der Nacht des 2. März der Arbeiter Anton Ahmann von hier. Er weckte deshalb seine Frau durch Steinwürfe und begleitete diese mit so lauten Geschimpfe, daß die Nachbarschaft aus dem Schlafe gestört wurde. Wegen Ruhestörung erhielt er einen polizeilichen Strafbefehl zudiktiert, der heute in dem Urteil des Gerichts seine Bestätigung findet.

Fleisch verkauft, ohne es vorher in der vorgeschriebenen Weise tierärztlich untersuchen zu lassen, hat der Wirt Adolf Schmidt von Groppenbruch. Er wird zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurteilt.

Etwas voreilig war der Bauunternehmer Postert von Sodingen mit dem Vermieten seines Neubaues an der Mont-Cenisstraße. Trotzdem der Bau noch feucht und von der Behörde noch nicht abgenommen war, ließ er Mieter einziehen. Wegen Vergehen gegen die Baupolizeiverordnung wird er in eine Geldstrafe von 30 Mark genommen.

Ruhestörender Lärm wurde in der Nacht des 16. Februar zu Rauxel in der Wohnung des Metzgers Julius Iwanarius, Rauxel, durch Spielen mit einer Harmonika verübt. J. erhielt dieserhalb eine Polizeistrafe in der Höhe von 10 Mark zudiktiert, gegen welche er Berufung einlegte, dieselbe wird verworfen.

Freisprechung erzielt der Bergmann Otto Müller von Schwerin. Er soll am 15. Februar bei einer Rauferei, welche sich auf der Bismarckstraße abspielte, mit einer Zaunlatte bewaffnet in aktive Tätigkeit getreten sein und einen der Mitbeteiligten derart über den Kopf geschlagen haben, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Sache ist nicht aufgeklärt, weshalb von seiten des Amtsanwalts Freisprechung beantragt wird, welchem Antrage das Gericht entspricht.

An der nötigen Beaufsichtigung seiner Hühner hat es der Bergmann Adam Schepp von Ickern fehlen lassen, denn dieselben liefen auf dem Acker seines Nachbarn K. und richteten dort Schaden an. Gegen eine ihm dieserhalb zugesandte Polizeistrafe legte er Berufung ein, die heute verworfen wird.

Gelegentlich einer Kindtaufe gab der Bergmann Anton Lewitzki von Rauxel seiner Stimmung in einer Weise Ausdruck, daß die Polizei ihn wegen Ruhestörung in eine Strafe von 10 Mark nahm. Gegen diese legte er Revision ein, welche verworfen wird.

* **Castrop.** Der vielfach vorbestrafte Bergm. W. Hohmann wurde von der Strafkammer in Dortmund zu 2½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust verurteilt; auch wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. H. arbeitete auf Zeche „Graf Schwerin," stahl dort, was er erwischen konnte und stattete auch dem Hauderer Müller, bei dem er früher als Kutscher in Diensten gestanden, also Ortskenntnis besaß, einen heimlichen Besuch ab; hier entwendete H. mehrere Kleidungsstücke. Das Strafmaß wurde so hoch bemessen, weil Diebstahl im Rückfalle vorlag.

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 28. April: Vielfach heiteres, trockenes Wetter mit Nachtfrost und Reif, am Tage etwas warmer als am 27. April.
Wetter am 29. April: Meist heiter, trocken, etwas wärmer.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Borbeck, 28. April. Zu der Flucht des Direktionsmitgliedes der hiesigen Kredit- und Spargesellschaft, Karl Hollmann, geht uns folgendes Telegramm zu: Von dem unterschlagenen Gelde, angeblich 12 000 M., hat der Flüchtling keine Vorteile gehabt; die Unterschlagungen sind älteren Datums und rühren von dem früheren Direktor der Gesellschaft, des 70 Jahre alten Vaters des nunmehr flüchtigen Sohnes her. Der letztere suchte die gemachten Unterschleife seines Vaters so lange wie möglich zu verdecken. Die Revision ist noch nicht zum Abschluß gelangt; es hat sich indes schon herausgestellt, daß bedeutende Summen — man spricht von über 100 000 M. — in der Kasse fehlen. Der Urheber der Veruntreuungen, der Vater des Flüchtlings, wurde gestern verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Essen eingeliefert.

Niutschwang, 28. April. (Reuter.) Zwei Japaner, die auf einem von der Presse gecharterten Boot gefangen genommen waren, sind, nachdem sie zwei Wochen in Haft behalten waren, durch die russischen Militärbehörden einem Verhör unterworfen, dann in Freiheit gesetzt und heute nach Tschifu gebracht worden. Die Behörden erklären, es seien keine neuen Kämpfe am Jalu vorgekommen außer die Zerstörung einiger japanischer Dschunken durch russische Freiwillige. Keine große japanische Truppenabteilung sei am Jalu angekommen oder habe ihn an irgend einer Stelle überschritten. Die Russen halten alle früher besetzten Punkte westlich vom Jalu. Kuropatkin war der Plan eines Rückzuges auf Foeng-hrang-tschöng und Liaujang zugeschrieben, dies ist aber unbegründet.

* Der Regenbogen.

naturwissenschaftliche Skizze von Dr. Max Breyer.
Nachdruck verboten.

Regenschauer ist auf Regenschauer gefolgt, die Luft ist erfrischend, der Wind hat sich gelegt, Alles ringsum ist still. Die ganze Natur scheint noch einmal tief aufzuatmen und die letzten warmen Sonnenstrahlen dieses Tages einzusaugen. Von den Wipfeln und Blättern der Bäume fallen die letzten Regentropfen langsam nieder und schimmern farbig im Sonnenschein. An den Spitzen der Grashalme hängen sie noch wie Thauperlen. Weiter und blauer wird der Himmel über uns, nur am fernen östlichen Himmel drängen und thürmen sich noch die Regenwolken, welche den ganzen Tag lang auch über uns hingezogen sind.

Da fesselt unser Auge plötzlich eine der schönsten und lieblichsten Naturerscheinungen! Ein farbig strahlender Bogen ist am östlichen Himmel ausgespannt, groß, weit, daß seine beiden Enden den Erdboden zu berühren scheinen — ein Regenbogen!

Hundertmal und mehr haben wir diese Erscheinung früher schon betrachtet und bewundert, dennoch ruht unser Blick mit gleicher Freude darauf. Diese Farben! So rein und mild, so sanft in ihren Uebergängen! Kein Pinsel eines Malers kann diese Farbentöne so eigenthümlich wiedergeben wie sie sind, so rein und klar und duftig und zerfließend!

Wir hören neben uns die weitverbreitete Ansicht aussprechen, daß nun der folgende Tag wieder ein regnerischer sein werde. Was kümmert uns der folgende Tag, was die Befürchtungen für Feld und Wiese, für Ernte und gestörte Vergnügen, die sich an diese Prophezeiung knüpfen — wir gehören ja ohnedies zu denen, die wenig ernten trotz aller Saaten — der farbige Bogen hat unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Tausende begnügen sich damit: „Es ist ein Regenbogen, der Reflex der Sonnenstrahlen in fernem, niederfallendem Regen." Haben Sie damit diesen herrlichen Bogen schon begriffen? Wissen Sie, wie er entsteht? Sie mögen sich nicht an den Gedanken anklammern, daß ihre Erklärung richtig sei.

Wir können das Große nur begreifen und bewundern, wenn wir auch das Kleine erkennen. Eingehender wollen wir deshalb den Regenbogen betrachten.

Ueberall, wo zahlreich niederfallende Wassertropfen von dem hellen Sonnenlichte beschienen und die aufgenommenen Sonnenstrahlen in ihnen gebrochen reflectirt werden, zeigen sich regenbogenähnliche Erscheinungen. So bei dem Staubregen eines Wasserfalles, bei den durch die Schaufelräder eines Dampfschiffes oder durch den Wellenschlag des Meeres emporgespritzten Tropfen, bei dem zertheilt niederfallenden Wasserstrahle eines großen Springbrunnens und selbst bei einer — im Sonnenschein probirten Feuerspritze.

Im Großen und Ganzen bildet sich der Regenbogen mit seinen sieben prismatischen Farben, unter denen Roth die äußerste Stelle einnimmt, das Gelb die Mitte bildet und Violett am weitesten nach innen gelegen ist, nur, wenn die Sonnenstrahlen eine ihnen gegenüberstehende regnende Wolke treffen. Ist diese nicht groß genug, daß sich ein vollständiger Halbkreis bilden kann, so entsteht ein farbiges Bogenstück, oft nur ein farbiger Fleck, der Regengalle genannt wird.

Läßt man das Sonnenlicht durch ein dreiseitiges geschliffenes Glasprisma hindurchgehen, so werden seine Strahlen zweimal gebrochen und es wird in seine farbigen Bestandtheile — denn die weiße Farbe ist die Summe aller Farben — zerlegt. Durch die schwächste Strahlenbrechung erscheint die rothe Farbe und durch die stärkste die blaue; die gelbe liegt zwischen beiden in der Mitte. Nehmen wir nun, um die Bildung des Regenbogens zu veranschaulichen, eine mit Wasser gefüllte Glaskugel und hängen sie im Freien auf, so daß sie von der ihr gegenüberstehenden Sonne beschienen wird, richten wir, der Sonne den Rücken zugekehrt, unser Auge darauf und lassen die Glaskugel langsam auf und nieder, so strahlt sie uns die drei Grundfarben des Regenbogens, roth, gelb und blau, entgegen, und machen wir diese Bewegung sehr rasch, so erblicken wir auch die Uebergänge der Farben, nämlich alle sieben Farben des Regenbogens.

Das Sonnenlicht dringt nämlich oben bei der Glaskugel ein, wird hier unter einem bestimmten Winkel gebrochen, dann von der gegenüberliegenden Kugelfläche zurückgespiegelt und unten beim Ausgang aus der Kugel zum zweiten Male gebrochen und in seine farbigen Bestandtheile zerlegt, die dem Auge, je nach seiner Stellung, als roth, gelb oder blau erscheinen.

Denselben Versuch kann man in anderer Weise machen, wenn man auf eine solche mit Wasser gefüllte Glaskugel im verfinsterten Zimmer einen Sonnenstrahl leitet. Auch dieser wird auf die angegebene Weise gebrochen und zeigt sich dem Auge nun in seinen farbigen Bestandtheilen als roth, gelb und blau.

All die kleinen Regentropfen, welche aus der fernen Wolke niederfallen, gleichen solchen kleinen Glaskugeln, denn in jedem derselben werden die Sonnenstrahlen ganz auf dieselbe Weise gebrochen und in ihre farbigen Bestandtheile zerlegt. Welcher von diesen drei farbigen Strahlen in unser Auge gelangt, hängt allein von der Stellung des Tropfens ab; denn wir vermögen in einer bestimmten Richtung stets nur eine farbige Strahlenbrechung wahrzunehmen. All die Regentropfen nun, welche sich in der Stellung der rothen Strahlen befinden, erscheinen unserm Auge als roth, weil es nur den rothen Strahl in dieser Richtung wahrnimmt; sie sinken tiefer und erscheinen uns gelb, und indem sie noch tiefer fallen und die Sonnenstrahlen am stärksten in ihnen gebrochen werden, nehmen wir sie in blauer Färbung wahr.

Die herabfallenden Tropfen werden aber sofort durch neue ersetzt, welche uns in derselben Richtung auch in denselben Farben erscheinen, und so bildet sich eine obere Schicht, die uns roth, eine mittlere, die gelb, und die unterste, die violett erscheint. Das rasche Wechseln derselben nehmen wir nicht wahr, und erkennen es nur in den Uebergangstönen zwischen den drei Grundfarben.

Schwieriger noch zu veranschaulichen ist die Frage, woher die stets sich gleichbleibende regelmäßige kreisbogenförmige Gestalt des Regenbogens kommt.

Alle Regentropfen, welche in derselben Farbe erscheinen, müssen gegen die Sonne und unser Auge eine gleiche Lage haben. Alle austretenden rothen Strahlen bilden mit den Sonnenstrahlen denselben Winkel, denn bei Aenderung des Winkels wird auch die Farbe verändert. Ebenso müssen sie sämmtlich dieselbe Richtung nach dem Auge zu haben. Eine solche Lage haben aber nur die in einem Kreise liegenden Tropfen. Die Beobachtung lehrt, daß eine von der Sonne durch das Auge des Beobachters gezogene gerade Linie den Mittelpunkt des Kreises trifft, von welchem der Regenbogen ein Theil ist.

Die Größe des Bogens hängt von dem Stand der Sonne ab. Bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang ist er am größten und bildet einen vollständigen Halbkreis. Je höher die Sonne steht, um so kleiner wird er. Zugleich liegt der Mittelpunkt des Regenbogenkreises dann so tief unter dem Horizont, als die Sonne über ihm steht. Steht die Sonne zu hoch, über 42 Grad hoch, so vermögen wir keinen Regenbogen zu sehen, höchstens von hohen Bergen aus, wenn sie so gelegen sind, daß sie keinen hindernden Schatten werfen, oder von einem Luftballon aus.

Daraus erklärt es sich, weshalb wir in den sieben Monaten zwischen Februar und October Regenbogen immer nur des Morgens und gegen Abend sehen. Die Sonne steht nämlich während der andern Zeit zu hoch. Im Juni steht z. B. bei uns die Sonne um die Mittagszeit 61½ Grad hoch über dem Horizont; es ist deshalb im Juni von Morgens 9½ Uhr bis Nachmittags 2½ Uhr ein Regenbogen für uns nicht sichtbar. Im Juli und Mai steht die Sonne um Mittag 58 Grad hoch; wir können deshalb in diesen Monaten Regenbogen nur Morgens bis 10½ Uhr und Nachmittags von 1½ Uhr an sehen.

Am häufigsten überhaupt nehmen wir die Regenbogen gegen die Abendzeit wahr, weil dann am häufigsten die zur Bildung derselben erforderlichen Umstände eintreten.

In den meisten Fällen erblicken wir über dem Regenbogen noch einen höher gelegenen Nebenregenbogen mit mattern Farben, und zwar in verkehrter Reihenfolge, sodaß die rothe Farbe nach innen und die violette nach außen gekehrt ist.

Nur zu häufig hört man die ganz falsche Ansicht aussprechen, daß dieser Nebenregenbogen ein Abglanz, ein Spiegelbild des tiefern und schärfer gefärbten Bogens ist. Dies ist unmöglich. Der Nebenregenbogen wird in derselben Weise wie der erste gebildet. Da indeß bei ihm die Sonnenstrahlen unten in die Regentropfen einfallen und in denselben zweimal gebrochen und zweimal zurückgeworfen werden und oben wieder ausfallen, so erscheinen die prismatischen Farben in umgekehrter Reihenfolge und die Strahlen werden durch die zweimalige Zurückspiegelung mehr als sechsmal schwächer.

Zuweilen kommt noch ein dritter, ja ein vierter Nebenregenbogen über den beiden ersten vor. Die Farbenordnung ist bei ihnen jedesmal eine umgekehrte und sie sind stets um sechsmal schwächer als bei dem tiefer liegenden.

Bei Wasserfällen, wenn die Fläche der emporgespritzten Wassertropfen groß genug und der Stand der Sonne ein günstiger ist, vermag man von einem höher gelegenen Orte aus zuweilen zwar kleine, aber völlig geschlossene Regenbogenkreise zu sehen und Seefahrer erblicken bei hochgehendem Meer oft zwanzig bis dreißig solcher Regenbogenkreise, welche indeß in ihrer Farbenpracht um vieles geringer sind, da sie selten mehr als gelb und grün zeigen.

Wir können von dieser lieblichen Himmelserscheinung nicht scheiden, ohne auch noch den Mondregenbogen zu erwähnen. Er kommt seltener vor, weil die dazu nothwendigen Bedingungen seltener zusammentreffen. Er bildet sich indeß ganz auf dieselbe Weise wie der Sonnenregenbogen. Seine Farben erscheinen uns um so viel schwächer, wie der Mondschein schwächer ist als das Sonnenlicht.

Kaffee
rein schmeckend
von **75** Pfg. an
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen. Schulstr.

Steckbrief.

Gegen den Bergmann Heinrich **Schöne,** zuletzt in Rauxel Nr. 110 wohnhaft, z. Zt. unbekannten Aufenthalts geb. am 28. März 1880 zu Ochtmersleben, Kreis Wolmerstädt, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten D Nr. 149/04 sofort Mitteilung zu machen.

Castrop, den 22. April 1904.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Vorflutgesetzes vom 15. November 1811 und des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli werden die sämtl. Uferbesitzer 1883 bezw. die sonstigen Unterhaltungspflichtigen hierdurch aufgefordert, die Bäche, Gräben und Wasserläufe bis zum 1. **Juni ds. Js. gründlich zu reinigen.**

Sollte dieser Aufforderung bis zu dem Termine nicht entsprochen sein, wird die Reinigung von Polizeiwegen **auf Kosten der** Verpflichteten ausgeführt werden.

Castrop, den 25. April 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Bekanntmachung.

Die Handwerkskammer zu Dortmund hat in ihrem Verwaltungsgebäude **Dortmund, Kaiserstr. 78, einen kostenlosen Arbeitsnachweis für Lehrlingsvermittelung** eingerichtet und wird bei ihrer Geschäftsstelle dortselbst den Eltern und Vormündern solcher jungen Leute, die ein Handwerk erlernen sollen, kostenlose Auskunft über zweckmäßige Auswahl von Lehrstellen, sowie über Abschluß von Lehrverträgen usw. erteilen lassen. Formulare zur Ausfüllung von Gesuchen um Zuweisung von Lehrstellen durch den Arbeitsnachweis der Kammer sind im Bureau der Handwerkskammer zu Dortmund, Kaiserstraße 78, und bei den Bürgermeistereien, Aemtern und Gemeindevorständen erhältlich.

Bauplätze.

Zirka **18 Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas **Baarvermögen,** verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt

Georg Meyer,
Auktionator.

Gute **früh-** und **spätreife**
Pflanzkartoffeln,
spez. Edelsteine
sowie gute **Speisekartoffeln** zu den billigsten Tagespreisen
W. Schäfer,
Kottenburg 26.

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung,
Frauenarzt,
Frauenklinik
Dortmund, Elisabethstr. 2.

Für Arbeitgeber!

Lohnbücher
in **Folio** u. **Taschenformat**
zu haben bei
H. Schmitz,
Castrop. Sodingen. Rauxel.

Alle
Konserven
u. **Delikatessen**
billigst.
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.

Für Restaurants, Geschäfte, Fabriken, Anstalten und sonstige Etablissements!

Postkarten mit Ansichten

nach eigenen Angaben
in ff. Buchdruck, Lithographie (bis zu 16 Farben), Neuchrom identisch mit Autochrom, Lichtdruck,
praktische Geschäfts-Empfehlung und Reklame,
liefert

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,

Rauxel. CASTROP. Sodingen.

Fernsprecher Amt Castrop Nr. 63.

Bestellungen wolle man an die Geschäftsstelle in Castrop richten.

Tapeten,

grossartige Neuheiten, niedrigste Preise,

Farben,

trocken und streichfertig, in Oel und Lack angerieben,

Spezialität:

Emaille-Fussbodenlack,

unerreicht in Glanz und Haltbarkeit,

empfiehlt:

F. Schnettelker.

Oelbermann's Lack,



Hausfrauen
streichet mit
Oelbermann's Lack,
haltbar und gut. Geringwertige Lacke lohnen Mühe und Arbeit nicht
Oelbermann's Lacke der beste!
In Castrop: **Otto Hennewig.** Drogeriehandlung.
In Rauxel: **R. Ew. Bieler,** Adler-Drogerie.

Ad. Kalsbach,

Castrop,
Widumerstraße 27b,
empfiehlt:
Frische westfälische
Eier
Dtzd. **65** Pfg

Zeitungsbote

für sofort gesucht. Sich zu melden in der Geschäftsstelle.

ff.
Wellen- und Süßrahmbutter
zu Tagespreisen
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk.
Sodingen, Schulstr.

Kappus, Wirsing, Steckrüben, Oberkohlrabi, Blumenkohl u. Salatpflanzen
gibt ab
Gärtnerei Goldschmieding.

Erhielt heute einen Transport hochtragender und frischmelker
Kühe.
Albert Hoffmann,
Fernsprech-Anschluß Nr. 41.

Verloren

auf dem Wege von Feldstr. bis Wittenerstr. bei Schencking **ein Portemonnaie mit Geld und ein Trauring, gezeichnet M. H.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein junges
Schaf,
Lamm, zu verkaufen.
Widumerstraße 30.

Mietgesuche

3—4 Zimmer,
parterre od. erste Etage, zum 1. Juli oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter H 100 an die Geschäftsst.

Offene Stellen

Erfahrene
Anstreichergehülfen
werden sofort gesucht.
C. Hülsmann,
Anstreichermeister, Frohlinde.

Für einen kl. Haushalt nach Dortmund ein jüngeres, besseres **Dienstmädchen** zum 1. Mai oder später gesucht. Zu melden Castrop, **Dortmunderstraße 23.**

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche für sofort zur Aushülfe ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Frau **Konrad Hahn,** Wittenerstraße Nr. 13.

Bergmanns-
Unterstütz.-Verein
zu Castrop.
Zur Beerdigung des Kameraden, Vorstandsmitgliedes
Heinr. Otte
tritt der Verein am **Freitag, den 29. d. Mts, nachmittags 3¼ Uhr** im Vereinslokale an.
Der Vorstand.

Rindviehversicherung

Castrop.
Sonntag, den 1. Mai cr., nachm. von 4—6 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal des Herrn **Schulte-Becker.**
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge vom 2. Quartal per Mk. 1 Pfennig.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

Gute **magnum bonum**
Pflanz- und Speisekartoffeln
hat abzugeben
Haus Goldschmieding.

Vermietungen

Eine Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. Frau **Baumeister,** Thomasstraße 7.

Echte Kölner
Spielkarten
stets vorrätig bei
Heinr. Schmitz
Rauxel-Sodingen

Ia. **Süßrahm-Margarine**
von **45** Pf.
empfiehlt
Frau O. Niederdrenk,
Sodingen, Schulstr.

Heute direkt von See eintreffend
Schellfisch
per Pfund **12** Pfennig.
Butter Sommer
Widumerstraße 16.

M. Bachrach, Castrop,

Münsterstraße 1a.

Porzellan, Glas, Haushaltungsartikel und Luxuswaren.

Stets Eingang von Neuheiten.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Als besonders preiswürdig:

Kaffee-Service	**von**	**Mark**	**2.25**	**an**
Bier-	**"**	**"**	**1.45**	**an**
Eß-	**"**	**"**	**6.50**	**an**
Wasch-	**"**	**"**	**1.75**	**an**

Durch gemeinschaftlichen Bezug mit den anderen Geschäften gleicher Firma bin ich in der Lage, in Bezug auf Qualität und Preis große Vorteile zu gewähren.

Sämtliche
Emaillewaren, Kaffeemühlen, Bügeleisen, Markttaschen, Marktkörbe.

Reisekörbe besonders billig.

Geschäftsprinzip:
Gute Qualitäten bei billigsten Preisen.
Auf sämtliche Artikel Rabattmarken.

Butterbrot-Papier gibt ab die Geschäftsstelle.

Nähmaschinen i. Ausverk. spottb. b. **H. Paull, Dortmund,** Steinstr. 2.

Kochherde i. Ausverk. spottb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr. 2.

H. Reinhardt Wwe.

Wittenerstr. 18. **Castrop.** Wittenerstr. 18.

Empfehle mein **großes Lager** in

Tapeten.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich, ehe Sie tapezieren, von der **großen Auswahl** und den **billigen Preisen** meiner **Tapeten** überzeugen. Verlangen Sie darum vorher meine **Musterkarte.**

Reste in jeder Rollenzahl vorrätig.